



Forschungsgeschichte der Fellner-Dolinen-Höhle

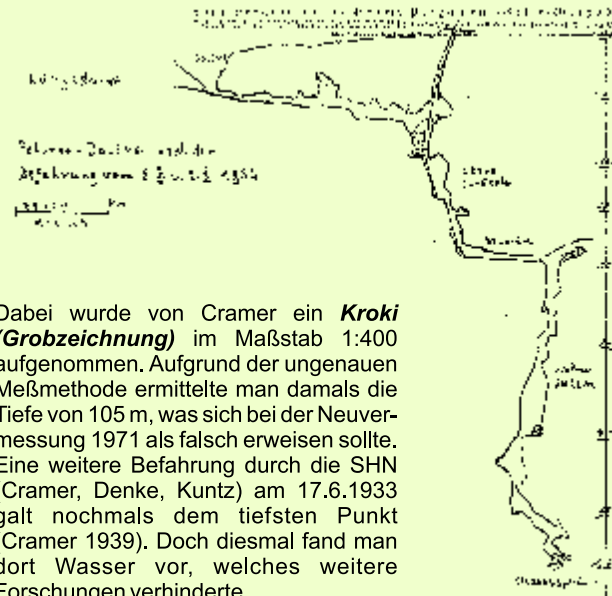
Der Erschließer der Höhle in der Fellner-Doline war Dr. H. Brand. Durch Grabungen und Sprengungen öffnete er 1899 am tiefsten Punkt der Doline den Zugang zur Höhle (Seebach 1929). Eine Befahrung gelang damals bis zu einer Tiefe von 29 m. Die Vermessung erfolgte erst 1912 durch Dr. Brand und Dr. Popp. Publiziert wurde der Plan von H. Seebach (Seebach 1929).

Nach Erscheinen der Publikation führte die Sektion Heimatforschung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg mehrere Exkursionen in die Höhle durch, wobei man 1931 bis in 38 m Tiefe vorstoßen konnte (Cramer 1939). Cramer vermutete nach eingehenden Untersuchungen eine weitere Fortsetzung des Schachtes nach unten.

In der Zwischenzeit war der Gößweinsteiner Maurer Johann Hereth auf der Suche nach einer für den Schauhöhlenbetrieb geeigneten Höhle ebenfalls auf die Fellner-Doline aufmerksam geworden. Zusammen mit dem Maurer Hofmann und dem Maurermeister Helldörfer, beide ebenfalls aus Gößweinstein, begann er einen Schacht von der Erdoberfläche zum Endpunkt der Höhle abzuteufen, bis zum Beginn des zweiten oberen Schachtes (Cramer 1932 und 1933).



Bei einer Exkursion des Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher besuchte man die Höhle in der Fellner-Doline im August 1931. Am 18.9.1932 führten Kurt Denke und Oskar Kuntz, beides Mitglieder der damaligen Sektion Heimatforschung (SHN), in der Höhle eine Tour bis zum Beginn des großen Schachtes durch. Sie sollte einen geplanten Tiefenvorstoß vorbereiten, der dann vierzehn Tage später am 2.10.1932 von der SHN erfolgte. Daran nahmen auch Helmuth Cramer und Willy Bruhn teil. Diesmal gelang der Durchbruch und die Gruppe gelangte bis in eine Tiefe von 105 m unter dem Eingang.



Dabei wurde von Cramer ein **Kroki (Grobzeichnung)** im Maßstab 1:400 aufgenommen. Aufgrund der ungenauen Meßmethode ermittelte man damals die Tiefe von 105 m, was sich bei der Neuvermessung 1971 als falsch erweisen sollte. Eine weitere Befahrung durch die SHN (Cramer, Denke, Kuntz) am 17.6.1933 galt nochmals dem tiefsten Punkt (Cramer 1939). Doch diesmal fand man dort Wasser vor, welches weitere Forschungen verhinderte.

Während des Zweiten Weltkrieges geriet die Höhle in Vergessenheit. Nach Ende des Krieges entstanden Gerüchte, dass der Ersterforscher der Fellner-Doline, Dr. Brand, die Forschungsstätigkeit wieder aufgenommen und dabei eine große Tropfsteinhöhle entdeckt hätte. Diese sollte angeblich größer als die bekannte Teufelhöhle bei Pottenstein sein. Damit sie aber nicht zur Konkurrenz für den Schauhöhlenbetrieb in Pottenstein würde, hätte Brand sie zusprenken lassen. Auch von einem großen See am tiefsten Punkt war die Rede.

1957 versuchten Höhlenforscher den zwischenzeitlich wieder zugefallenen Höhleneingang wieder gangbar zu machen. Da man aber nicht über die notwendige Ausrüstung verfügte, scheiterte das Unternehmen. Danach blieb es lange Jahre still um die Fellner-Doline.

Im Frühjahr 1971 gelang es dann Mitgliedern der in Nürnberg ansässigen Forschungsgruppe Höhlen und Karst mit großen Anstrengungen und viel Arbeitsaufwand, den Zugang zum Schacht endlich freizulegen. Der brüchige künstliche Schacht mit seinen verwitterten Wänden wurde mit Betonringen gesichert. So konnte die Steinschlaggefahr wesentlich verringert werden. Vom 1.8.-7.8. veranstaltete die FHKF ihr oben erwähntes Forschungslager an der Höhle. Daran nahmen auch jugoslawische Höhlenforscher teil. Ziel der Veranstaltung war es, den Schacht vollständig zu erforschen, die Höhle neu zu vermessen und einen Markierungsversuch ihrer Gewässer vorzunehmen.



Die recht genaue Vermessung Brands reichte nur bis 29 m Tiefe unter den Eingang in der Doline. Die Ergebnisse der Vermessung erbrachten einige Überraschungen. So stellte sich bald heraus, daß tatsächlich alle bisherigen Tiefenangaben falsch gewesen waren. Die damals ermittelte Tiefe der Höhle in der Fellner-Doline ergab : 88,4 m (453 m NN Schluckloch — 368,6 m tiefster Punkt), sowie 97,6 m (462 m NN ab künstlicher Schachteinstieg).

Der Vorfluter Stempfermühlquelle im Wiesental liegt bei 320 m NN. Die Höhendifferenz zwischen dem tiefsten Punkt der Höhle und der Quelle beträgt nurmehr ca. 44 m bei einer Entfernung von etwa 1,5 km. Der Karstwasserspiegel dürfte sich deshalb in Normallage wohl dicht unter dem Endpunkt des Schachtes befinden. Während niederschlagsreicher Perioden scheint das Karstwasser von unten in die Höhle aufzusteigen, wie Lehmüberzüge in den untersten Räumlichkeiten vermuten lassen. Wahrscheinlich ist aus diesem Grunde das Gerücht über den angeblichen Höhlensee entstanden.



Der obere Horizontalteil und Teile des großen Schachtes liegen in der Schwammfazies des Malm gamma + delta, die tieferen Höhlenräume in dessen gebankter Formation.

Fundstellen: Ferdinand Leja, Die Fellner Doline bei Gößweinstein, Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforsch, München 1989, D. Preu 1975, Bericht über die Durchführung u. das Ergebnis des Markierungsversuches an der Fellner-Doline bei Gößweinstein.